

Handdrucker abgenommen und die Maschinendrucker zugenommen haben. Ein Vergleich der jetzigen Statistik mit der früheren ergibt ferner, daß die Formstichelei in Betrieben mit Druckerei abgenommen hat. Durch diese veränderte Sachlage ist ferner festgestellt, daß der Lohn der Formstichelei, bei gleicher Arbeitszeit, neunten ist, daß diese Zwischenmeister (Formstichelei-besitzer) sich gegenseitig im Preise unterbieten. Das ist das gleiche Bild wie in der Lithographie. Von den 30 Druckereien haben 22 Maschinenbetrieb und 8 Handbetrieb. 14 Druckereien sind mit Formstichelei verbunden, darunter 5 Betriebe mit je 1 Formstichelei; 16 Betriebe sind ohne Formstichelei. 65 Formstichelei arbeiten in Druckereien und 160 in Betrieben ohne Druckerei. Formstichelei-Lehrlinge sind in allen 48 Betrieben zusammen 88 beschäftigt, somit kommt auf je 2²/₁₀ Gehilfen ein Lehrling. In Formstichelei ohne Druckerei arbeiten 160 Formstichelei und 76 Lehrlinge, also auf je 2 Gehilfen ein Lehrling. In Druckereien arbeiten 65 Formstichelei und 12 Lehrlinge, also auf je 5⁴/₁₀ Gehilfen ein Lehrling. Druckerlehrlinge sind in den 30 Betrieben 15 beschäftigt, also auf etwa 28 Drucker ein Lehrling. Dieses letztere Verhältnis erklärt sich daraus, daß die Drucker mehr zeit eigentümliches Lehrverhältnis durchmachen, sondern vom Hilfsarbeiter zum Drucker angelernt werden, es sind somit nur 5 Maschinen-drucker- und 10 Handdruckerlehrlinge angegeben. Hervorragendes in der Lehrlingszucht leistet nach der Statistik die Firma Bauersfeld in Mühlhausen i. Th. dort ist kein Gehilfe, wohl aber sind 3 Lehrlinge beschäftigt. In der Formstichelei von Warthel & Saalfeld in Mühlhausen i. Th. kommen auf 2 Gehilfen 4 Lehrlinge. In der Formstichelei von Siegmund in Braunschweig kommen auf 30 Gehilfen 17 Lehrlinge und bei Zellner ebenda auf 6 Gehilfen 5 Lehrlinge. Organisiert sind von 225 Formstichern 153, also 68%.

Auf Grund des Hildesheimer Flugblattes sind aus dem Verein ausgetreten: 9 Formstichelei in Hildesheim, in Braunschweig etwa 25 und in Ellenburg 6; diese würden von der Zahl der Organisierten abzuziehen sein, wohingegen die organisierten Formstichelei von Ebin, Frankfurt a. M. und noch einzelnen Betrieben, welche keine Statistik fanden, zu den organisierten hinzu zu zählen sind, so daß jedenfalls die Zahl von 153 organisierten dennoch herauskommt. Von den in der Statistik aufgeführten 412 Druckern sind 127 organisiert, also etwa 31%. Darunter sind von Maschinendruckern 270% und von Handdruckern 32²/₁₀% organisiert. Im Accord arbeitet kein Formstichelei. Maschinendrucker arbeiten nach der Statistik 33, gleich 23% im Accord, von den Handdruckern 179, gleich 64%. Hilfsarbeiter arbeiten 19, gleich 34¹/₁₀% im Accord. Der Durchschnittslohn ist bei den Formstichern 20¹/₃ M., bei den Maschinen-druckern 20³/₄ M., bei den Handdruckern 19 M., bei den Hilfsarbeitern 12²/₃ M., bei den Arbeiterinnen 8 M. Der Durchschnittsaccorderlohn pro Woche ist bei Maschinendruckern 18 M., bei den Handdruckern 19 M., bei den Hilfsarbeitern 17 M. und bei den Arbeiterinnen 12 M. Der niedrigste Durchschnitts-wochenlohn für Formstichelei ist in Eisey wo gleichzeitig auch die längste Arbeitszeit — 66 Stunden — herrscht, mit 16,50 M., zu vergleichen, das ergibt pro Stunde 25 Pf. Niedrige Wochenlöhne für Formstichelei kommen ferner vor in Wurzen 3 Stecher à 15 M., in Braunschweig 6 Stecher à 15 M. in Garburg 1 Stecher à 15 M.

Es verdienen durchschnittlich 13 Formstichelei à 15 M., 1 15,60 M., 4 à 16 M., 5 à 16,50 M., 3 à 17 M., 47 à 18 M., 2 à 19 M., 14 à 19,50 M., 24 à 20 M., 30 à 21 M., 2 à 21,60 M., 12 à 22 M., 24 à 22,50 M., 2 à 23 M., 2 à 23,50 M., 16 à 24 M., 2 à 25 M., 3 à 27 M., 2 28 M., 3 à 30 M., 1 42 M. Der Durchschnittslohn der Formstichelei, welche in Fabriken mit Druckerei arbeiten beträgt 21 M.; der Durchschnittslohn solcher, welche in nur Formsticheleien arbeiten, beträgt 19¹/₂ M., trotzdem in beiden Betriebsarten im Durchschnitt die gleiche Arbeitszeit besteht. Die Formstichelei haben also keinen Vorteil, wenn sie immer mehr aus den Druckereien verschwinden, niedrigere Löhne und vermehrte Lehrlingszucht, wie oben nachgewiesen, ist die Folge davon, die Gehilfen haben eben die Kosten der Preisunterbietung der Formstichelei-besitzer zu tragen, wie aus der Statistik klar zu ersehen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die barmherzigen Samariter.

Seit einigen Tagen zirkuliert wohl in den meisten lithographischen Anstalten eine von den Geistes-bernamtesten lithographischen Anstalten Deutschlands unterzeichnete Kollekte, für den letzten Verwandten Alois Senefelders, Lithograph Peter Senefelder zu München. Unterzeichnet ist der Rufus von C. Adler, Hamburg; S. Ring, Fürth i. B.; A. Dondorf, Frankfurt a. M.; B. Pögelberg, Berlin; P. Hermann, Dresden; Lith.-art. Anstalt Oppacher, München; Carl Waler's Kunstanstalt, Nürnberg; Kehlner u. Buch, Leipzig; E. Kister, Nürnberg; W. Seeger, Stuttgart und C. T. Wiscott, Breslau.

Dieser Peter Senefelder ist, wie in dem Aufruf betont wird, ein bereits 74-jähriger Greis, und soll sich in sehr hilfbedürftigen Verhältnissen befinden, ein Zustand, der ja eigentlich bei einem Lithographen dieses Alters nicht sonderlich Staunen erregen wird.

Daß der Mann unterstützt werden soll, ist wohl ein ganz humaner Gedanke, aber nur fragt sich, wer da am meisten Grund und Ursache hat dieses zu thun. Das betreffende Zirkular soll nicht nur an die Herren Prinzipale, sondern wie darin ausdrücklich bemerkt wird, auch an deren Angestellte gerichtet sein. Um diese zu bewegen, daß auch sie ihr Erscheinen geben möchten, um dem alten Manne in seinen letzten Lebensjahren eine beiseidene, aber sorglose Existenz zu sichern, werden sie, die Angestellten der Prinzipale, auf eine recht eigentümliche Weise geschmeichelt. So weist das Zirkular folgende äußerst interessante Stellen auf: „Hundert Jahre sind verfloßen, seitdem Alois Senefelder durch seine Erfindung den Grundstein für unseren blühenden Industriezweig legte“; und weiter: „Uns Jüngern und Schülern der Kunst, welche durch den schöpferischen Gedanken Senefelders vor Not und Sorge bewahrt sind u. s. w.“!

Wohl Weichen, was willst Du noch mehr! Durch unseren blühenden Industriezweig, vor Not und Sorge bewahrt; ohne Zweifel, jetzt wissen wir, daß wir in einem Eldorado leben, von welchem wir bislang noch keine Ahnung hatten. Vergessen die den Herren ganz und gar die in letzter Zeit stattgefundenen Kämpfe innerhalb unserer Branche, welche von der Gehilfenchaft teils zur Abwehr von Lohnverhinderungen und Arbeitszeitverlängerungen, teils zur Verringerung der Lebensverhältnisse unternommen werden mußten, Kämpfe, die geführt wurden, um den Jüngern und Schülern der Kunst wenigstens ein menschenwürdiges Dasein anzubahnen. Sehen wir uns doch einmal die gegenwärtigen Verhältnisse in Berlin an. Hier sind die Arbeiter unseres „blühenden Industriezweiges“ hunderte ausge-sperrt, boykottiert von dem Prinzipalstrang, an dessen Spitze ein W. Pögelberg steht. Wer will annehmen, daß diese Ausgesperrten not- und sorglos leben?

Dann heißt es in dem Aufruf weiter über Alois Senefelder: „Er lebte und starb in großer Dürftigkeit und war nicht imstande, für die seinigen in einer Weise zu sorgen, welche der Bedeutung seiner Leistungen für die Allgemeinheit entsprechen hätte“. Senefelder, der Erfinder hatte nichts, um desto reicher sind jedoch die Erben seiner Kunst, resp. die Leute geworden, die vermöge ihres Geldes in der Lage waren, Senefelders Erfindungsgabe für sich ausbeuten zu können. Und diese, durch Senefelder zu nicht geringen Vermögen gelangten Herren, wie sie sich gerade so schön bei der Unterzeichnung des Aufrufes zusammenschlendern haben, sie, die einzig und allein bisher den größten Nutzen aus Senefelders Erfindungsgabe gewonnen haben, und heute noch mehr denn je zu gewinnen verstehen, gehen bei ihren Angestellten haufenweise um den letzten Anverwandten des Erfinders der ihr äußersten Not zu schälen. Ja, wären diese Angestellten auch nur so gestellt, daß sie sich lagern könnten, wir haben tatsächlich auch den uns gebührenden Teil am Gewinn aus ihrer Kunst, dann könnte wohl diese Zumutung ihre Berechtigung haben. Aber so? — Weicher Hohn! — Sind nicht gerade die sog. Künstler, die Lithographen in puncto Lohnverhältnisse auf dem Niveau der Verhältnisse des ungelerten Arbeiter-bettes angelangt? Und wenn sie wegen dagegen zu protestieren, wenn sie versuchen für die Verbesserung ihrer Lage einzutreten, dann werden sie, wie uns Berlin gegenwärtig zeigt, von den reichgewordenen Prinzipalen aus lauter Dankbarkeit ebenfalls nicht zu sehen versucht, so daß diese Künstler selbst noch betteln gehen müssen. — Nein, soweit wir noch Geld übrig haben, diene es erst dazu, unsere kämpfenden Brüder zu unterstützen, damit diese, und mit ihnen wir eine bessere Existenz erhalten. Wenn die Herren Prinzipale aus Dankbarkeit sich veranlaßt fühlen für Peter Senefelder einzutreten, dann mögen sie es thun. Sie mit ihren erworbenen Millionen können dem Manne bis an sein Lebensende ein behagliches Dasein bieten.

Fretlich mit dem sauer verdienten Geld der Arbeiter sich als die barmherzigen Wohlthäter aufzuspielen, und sich als solche noch öffentlich ausposaunen zu lassen, das wäre so das mit der Kollekte beabsichtigte Vorhaben. Nicht das mit diesen Zeiten gelagert sein sollte, wir hätten kein Heer für hilfbedürftige Kollegen, das Gegen-teil wurde schon oft genug bewiesen. Es sei anerkannt, daß Peter Senefelder der Unterstützung bedürftig ist, und es wäre nur zu wünschen, daß die Kollegen für ihn eintreten, aber nur erst dann, wenn die durch Senefelders Kunst reich, sogar sehr reich gewordenen Unternehmer sich nicht anfänglich genug zeigen und einmal für einen mild-thätigen Zweck etwas tief in den gefüllten Beutel greifen, alsdann wird die ausgebeutete Gehilfenchaft die Herren beschämen und den alten Peter Senefelder vor dem Verhungern schützen.

Schuhvorrichtung für lithographische Schnellpressen.

Den Angeneren Schuppert und Müller in Berlin ist vor einiger Zeit eine Schuhvorrichtung für lithographische Schnellpressen patentiert worden, die seit Anfang vorigen Jahres in der Steinbrücker der Firma Meisenbach, Riffert & Co. in Betrieb ist und sich vorzüglich bewährt haben soll, jedoch eine kurze Beschreibung derselben unsere Leser wohl interessieren dürfte.

Beim Betriebe der Steindruck-Schnellpressen sind häufig dadurch Unglücksfälle zu beklagen, daß der Arbeiter durch irgend einen Zufall mit dem Arm oder dem ganzen Körper in den freien Raum gerät, welcher zwischen dem Abgelegt und dem Feuchttisch entsteht, wenn der Wagen der Maschine sich nach dem Druckzylinder hinbewegt. Ein in diesen Raum hinabfallender Druckbogen veranlaßt z. B. den Arbeiter unvorsichtigerweise zuzugreifen und der zurückführende Wagen veranlaßt dann das Hindernis, das ihm der Arm des Arbeiters bietet. Weniger häufig, aber noch weit schwerer sind die Unglücksfälle, welche derjenige Arbeiter ausgeht, dessen Aufgabe es ist, mit einem Schwamm während des Betriebes den Stein anzufeuchten. Der Oberkörper ist dabei weit vorgebeugt, der Arm ausgestreckt; ein Gleiten des Fußes, ein unsicheres Zuregessen nach dem Feuchttisch der Maschine, das einen Halt bietet, genügt, um den Körper unrettbar in den oben beschriebenen Zwischenraum fallen zu lassen.

Eine Vorrichtung, welche vor diesen Gefahren Schutz bieten soll, muß demnach in erster Linie verhindern, daß Druckbogen in den leeren Raum fallen und zweitens dem Arbeiter, wenn er beim Wischen das Bleidgewicht verlieren sollte, vorübergehend einen Stützpunkt gewähren, gegen den er sich mit der Hand stemmen kann, bis er durch einen kleinen Ruck den Oberkörper zurückgezogen hat. Eine besondere Schwierigkeit bei der Schaffung einer solchen Schuhvorrichtung besteht darin, daß die Arbeit der Maschine nicht erschwert und ihre Konstruktion nicht verändert werden darf. Insbesondere sind es die Feuchttische, welche der Anbringung einer Schuhvorrichtung im Wege stehen, denn während der Feuchttisch durch diese Walzen hindurchgeht, muß die Schuhvorrichtung stillstehen, da es vermeiden werden muß, sie mit den Feuchttischen in Verührung zu bringen.

Aus allen diesen Erwägungen ist nun die oben angegebene Schuhvorrichtung entstanden, welche die gefestigte Aufgabe in außerordentlich einfacher Weise löst.

Die Vorrichtung besteht aus zwei parallel zu einander und wagrecht liegenden „Nürnberg Scheren“, deren Anfangspunkte unmittelbar vor den Feuchttischen drehbar befestigt sind. Zur Befestigung dient eine eiserne Säule, die am Feuchttisch der Maschine festgeschraubt ist. Mit denselben Gelenkpunkten der Schere, in welchen sich zwei ihrer Glieder kreuzen, sind gelochte Blechplatten verbunden, deren Breite derjenigen der Maschine entspricht, und deren Länge so bemessen ist, daß das Ende der einen den Anfang der nächstfolgenden überdeckt. Auf diese Weise entsteht bei ausgezogener Schere eine ununterbrochene feste Fläche, während beim Zusammenfallen die Blechplatten sich überlappend überdecken. Es ist nun an der letzteren Platte ein Anschlag angebracht, welcher sich gegen einen von zwei Ritznehmerknagen legt, die an dem Feuchttisch angebracht sind. Von diesen Knagen funktioniert der eine beim Hin-, der andere beim Rückgang; die Entfernung beider Knagen von einander wird nach dem Weg bemessen, den der Wagen während des Stillstandes der Schuhvorrichtung zurücklegt. Die Wirkungswiese der Vorrichtung ist also folgende:

Wenn der Wagen seinen Weg nach dem Zylinder hin beginnt, so ist die Schuhvorrichtung solange zusammengezogen, wie sich der Feuchttisch nach vor den Feuchttischen befindet. Sobald der Feuchttisch die Walzen passiert hat, schlägt der eine der Knagen gegen den Anschlag, die erste Platte wird bis zum Ende des Zuges mitgenommen, und die Bleche werden dabei auseinandergezogen, dadurch ist der leere Raum überdeckt. Jetzt kehrt der Wagen um; die Schuhvorrichtung bleibt solange ausgezogen, bis der zweite Ritznehmerknagen des Feuchttisches den Anschlag der ersten Platte trifft. Alsdann wird die Vorrichtung zurückgezogen und zwar so, daß sie vollständig zusammengezogen ist, wenn der Wagen der Maschine den Rückwärtslauf vollendet hat. Nunmehr wiederholt sich das Spiel. Um den Stoß beim Anschlag zu vermeiden, werden an den Knagen oder am Anschlag Federen oder Gummipuffer angebracht. Tatsächlich ist ein Geräusch kaum wahrnehmbar, wozu auch der Umstand wesentlich beiträgt, daß durch die Lockung der Bleche der Schall gedämpft wird. Zur Führung der Schuhvorrichtung sind an der vorderen Blechplatte zwei Rollen angeordnet, welche auf entsprechenden Stäben laufen, die seitlich am Feuchttisch befestigt sind.

Wie der „Deutsche Buch- und Steindrucker“, dem wir die Mitteilung über diese Schuhvorrichtung entnehmen, bemerkt, wird dadurch dem Arbeiter die denkbar größte Sicherheit gegen die in Fraktieren oft gerügten und wohlbekanntesten Gefahren beim Betriebe der Steindruck-Schnellpressen geboten. Das aber, wie diese vorzüglich richtige Fraktierenschrift weiter ausführt, die Einrichtung „rauh“ Einführung finden wird, beweisen wir. Die Fabrikanten scheuen vor der Anschaffung solcher Schuhvorrichtungen, die ja gewöhnlich nicht billig sind, zurück und lassen sich vielfach erst durch behördliche Anordnung zur Anbringung derselben zwingen.

Generalversammlungen und Kongress.

Vom 28.—29. Januar tagte in Kassel die sechste ordentliche Generalversammlung des Vereins der Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands. Anwesend waren 31 Delegierte, der Vorsitzende und der Kassierer der Vereinigung, sowie der Redakteur

des Sachorgans. Nach dem vorgetragenen Kassensbericht hatte die Vereinnahmung in den letzten drei Jahren, vom 1. Januar 1894 bis 31. Dezember 1896, eine Gesamteinnahme von Mk. 84.620,56, welcher eine Ausgabe von Mk. 85.301,04 gegenübersteht. Es ergiebt dies eine Mehrausgabe von Mk. 680,58. Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar 1894 Mk. 14023,91, daeragen am 31. Dezember 1896 Mk. 13343,33.

Unter den Ausgaben befinden sich folgende Posten: Für Verwaltung Mk. 10930,15, Agitation Mk. 6471,76, „Vereinsangelegenheiten“ Mk. 20302,70, Streikunterstützung Mk. 19605,65, Gemajoreellenunterstützung Mk. 183,75, Reiseunterstützung Mk. 793, Projektkosten Mk. 698,22, Statistik Mk. 610, an die Generalkommission wurden abgeführt Mk. 2325,98, für Generalversammlung und Gewerkschaftskongress Mk. 3626,25 u.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1894 5432, heute beträgt dieselbe 8618. Streiks fanden statt: 1894 12, 1895 17, 1896 51, insgesamt 80 Streiks, an welchen 5652 Personen beteiligt waren.

Die graphischen Gewerkschaften der Niederlande tagten in Amsterdam. Vertreten waren 50 Vereinnahmungen der verschiedensten Richtungen, unter anderen auch römisch-katholische, reformierte und lutherische. Wenn man große Hoffnungen auf einen so bunt zusammengesetzten Kongress nicht gesetzt werden dürfen, so hat doch in allen Fragen, wo die Lage der Berufsangehörigen in Betracht kam, wunderbare Einmütigkeit geherrscht. Von den gefassten Beschlüssen sind folgende erwähnenswert: „Der Kongress verpflichtet die Organisationen, dahin zu wirken, daß das Vereins- und Versammlungsrecht, welches die Verfassung gewährleistet, auch von Seiten der Arbeitgeber anerkannt wird.“ Ferner: „Der Kongress hält es für notwendig, daß für das ganze Land ein Minimallohn eingeführt wird und zwar nach folgenden Regeln: Der Minimallohn eines Arbeiters beträgt bei geschäftlicher Tätigkeit fl. 10 pro Woche. Dieser Lohn wird jedoch, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, von 5—25 Proz. erhöht. In Städten bis zu 15000 Einwohnern beträgt der Wochenlohn fl. 10, von 16—30000 Einwohnern erfolgt ein Ausschlag von 5 Proz., von 31—45000 ein solcher von 10 Proz., von 46—80000 15 Proz., von 81—150000 20 Proz., und von 151000 Einwohnern und darüber ein Ausschlag von 25 Proz.“

Einstimmig wurde beschlossen, die Sonntagsarbeit abzuschaffen. Des weiteren beschäftigte sich der Kongress mit der Lehrlohnfrage und erklärte sich gegen das Lehrlingsvergehen. Beschlissen wurde, daß ein Lehrling, sobald er eine vierjährige Lehrzeit zurückgelegt hat, einen Wochenlohn von fl. 10 verdienen müsse. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, einen Lehrling nach absolvierter Lehrzeit mindestens noch ein Jahr zu behalten.

Die Leitung des Kongresses wurde beauftragt, für die Durchführung der gefassten Beschlüsse Sorge zu tragen und diejenigen Organisationen, welche auf dem Kongress nicht vertreten waren, von demselben in Kenntnis zu setzen, mit dem Ersuchen, an der Bewirkung dieser Beschlüsse mitzuwirken.

Achter Kongress der Steinarbeiter Deutschlands in Goff. B. vom 24—26. Januar. Der Kongress war besetzt durch 50 Delegierte aus 72 Orten, an welchen 14204 Berufsgenossen beschäftigt werden, von denen sind 6093 organisiert. Ferner war anwesend der Geschäftsführer der Steinarbeiter Deutschlands, der Generalstatistiker und ein Vertreter der Steinarbeiter Österreichs.

Zunächst erfolgte die Berichterstattung der Geschäftsleitung. Der Kassensbericht des Geschäftsführers, welcher gleichzeitig gedruckt vorliegt, stellt sich für die letzten zwei Jahre wie folgt: Gesamteinnahme Mk. 49499,85 incl. eines Kassenvorrates von 6710,76 am 1. Januar 1895. Dem gegenüber steht eine Ausgabe von Mk. 33088,05. Die Ausgaben verteilen sich folgendermaßen: Verwaltung Mk. 2939,32, Drucksachen Mk. 3068,95, Rechtschutz Mk. 388,40, Agitation Mk. 6301,08 und für Streiks Mk. 20390,30, bleibt ein Kassenvorstand am 1. Januar 1897 von Mk. 16411,80, hieron sind in Wertpapieren angelegt Mk. 14281,95, während sich Mk. 2129,85 in der Kasse befinden.

Es wird vom Geschäftsführer hervorgehoben, daß in der Organisation der Steinarbeiter seit dem letzten Kongress ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen sei. Im Jahre 1895 sind 35 und 1896 38 neue Organisationen ins Leben gerufen worden, so daß heute ca. 10000 Steinarbeiter organisiert sind. Dieser Fortschritt sei nicht zum wenigsten den guten Einrichtungen in der Organisation zu verdanken, indem sich die Mitglieder in den einzelnen Orten der größtmöglichen Bewegungsfreiheit erfreuen. Mit der Gründung eines Streikfonds auf dem Breslauer Kongress sei kein Beschäftigter gehen worden; derselbe habe sich in den letzten zwei Jahren sehr gut bewährt. Die Diskussion ergab volles Einverständnis mit der Geschäftsleitung. Um jedoch einen Ueberblick über die Gesamtleistung der Organisation zu gewinnen, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Geschäftsleitung wird beauftragt, eine Statistik über die Gesamtleistung der Organisation aufzunehmen und zu veröffentlichen.“

Der Punkt „Organisation“ findet ohne wesentliche Diskussion dadurch seine Erledigung, daß der Antrag auf Gründung einer Zentralorganisation zurückgezogen wurde. Man wies darauf hin, daß ein großer Fehler gemacht würde, wenn die Steinarbeiter mit der bestehenden Organisation, welche sich sehr gut bewährt habe, brechen wollten. Die Erfolge, welche in den letzten Jahren erzielt worden sind, seien den bewährten Einrichtungen in der Organisation mit zu verdanken. Beschlissen wurde, es den einzelnen Orten frezulassen, Votiororganisationen zu gründen. Zur Charakterisierung dieser Organisation ist angeführt, daß dieselbe auf dem Vertrauensmännerstumpfen aufgebaut ist. Feine Organisationen existieren nicht. An den einzelnen Orten fünf Vertrauensmänner eingesetzt, deren Tätigkeit der Kontrolle von Rivoren untersteht. Der Vertrauensmann erhält das Material, Karten, Bücher u. v. von der Zentral-

leitung. Für jedes der Organisation angehörende Mitglied wird mit der Zentralleitung pro Woche und Mitglied 5 Pf. zu verrechnen. Alle Angelegenheiten werden in öffentlichen Versammlungen erledigt.

Gleichzeitig mit diesem Punkt wurde die Frage: „Anschluß an die Generalkommission?“ verhandelt. Es wurde geltend gemacht, daß für die Steinarbeiter der Anschluß an die Generalkommission keinen Zweck habe. Die Summen, welche als Beitrag an dieselbe gezahlt werden, könnten viel besser zur Agitation für die eigene Organisation Verwendung finden. Demgegenüber werden alle Gründe geltend gemacht, welche für Anschluß an die Generalkommission sprechen. Es sei nicht richtig, nachdem sich die Steinarbeiter an den Beratungen des Gewerkschaftskongresses beteiligt haben, an welchem der Wetterbestand der Generalkommission beschlossen worden sei, abseits von den übrigen Gewerkschaften stehen zu bleiben. Die Beiträge, welche geleistet werden müssen, könnten nicht in Betracht gezogen werden. Die Steinarbeiter wüßten nicht im voraus, ob sie nicht noch einmal die Hilfe der Generalkommission in Anspruch nehmen müßten. Dann sei es aber auch ihre Pflicht, mit dazu beizutragen, daß den schwächeren Organisationen geholfen werden könne.

Der Anschluß an die Generalkommission wurde mit 38 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Korrespondenzen.

Berlin. In einer öffentlichen Versammlung, welche am Freitag, den 5. Februar bei Gröndel stattfand, referierte Kollege Friedebald über Unternehmervortbrüchigkeit und die Bedeutung einer guten Organisation. Redner ging näher auf den Anfang unserer Bewegung im vergangenen Jahre ein, er erinnerte an die Frempalastversammlung, wo beschloffen wurde in eine Lohnbewegung einzutreten. Dann folgte die Versammlung im Schwelzergarten, wo die bekannten Forderungen aufgestellt und dann durch Zirkular den Prinzipalen zugestellt wurden, worauf dann einige 30 Firmen bewilligten. Als es nun bei einigen Firmen zur Arbeits einstellen kam und diese ihre Arbeiten an andere Firmen schickten (durch sogenannte „Leidenwagen“, wie diese Arbeitsüberführungen im Volksmunde genannt wurden), da legten die Kollegen, weil sie ihren Arbeitsgenossen gegenüber nicht Schulte sein wollten, die Arbeit nieder, und dadurch kam es, daß 3000 Personen auf der Straße lagen. Die Kollegen hielten musterhaft zusammen, als dann aber einige Streikbrecher wieder an die Arbeit gingen, gegen sie ein Teil der Jaghaften mit. Alsdann kamen die Klagen wegen Kontraktbruch vor dem Gewerbeamt, wo unsere Kollegen in Masse abgeurteilt wurden, was der Bewegung den Todesstoß verleiht. Schließlich kam der Vergleich der Streikerkommission zu stande, wo beschloffen wurde, Wahrgelungen sollen nicht stattfinden. Haben die Unternehmer nun ihr Wort gehalten? Nein, sie haben es nicht gehalten! Ein großer Teil erhebt keine Arbeit, es sind jetzt noch 87 Kollegen mit 67 Kindern, welche noch auf der Straße liegen, trotzdem man Arbeitskräfte brauchte und einstellte, man nahm sie aber von aufgehalt und ging über die Ausgesperrten hinweg. — In der hierauf stattfindenden Diskussion hält es Kollege Albert Schulz für eine große Taktlosigkeit, welcher Meinung sich Herr Tischendörfer anschloß, daß, wo noch ein Teil der Kollegen auf der Straße liegt, über dieses Thema gesprochen wird; sie sind der Ansicht, es könnte dieses zu neuen Schwierigkeiten führen. Demgegenüber wird aber von anderen Rednern hervorgehoben, daß die wörtlichen Prinzipale an den Pranger gestellt werden müssen, es geht jetzt keinen andern Weg als die Offenlichkeit. Man will uns die Ausgesperrten auf dem Halse lassen, um uns für längere Zeit kampfunfähig zu machen, was ja auch aus dem sogenannten Rubenlassen der Gewerbegerichtsurrelle klar hervorgeht. Kollege Siller ging noch etwas näher auf die Wortbrüchigkeit gegen die Abmachungen unserer Kollegen ein. Auch die Streikbrecher müssen wir uns etwas näher betrachten, er ersucht die Namen derselben auf dem Vereinsbureau auszuliegen. Kollege Friedebald nahm alsdann noch das Wort zu dem Punkt „Organisation“, und kam dabei zu dem Schluß, daß wir unsere ganze Kraft daran legen müssen, eine starke Organisation zu bekommen, womit wir dann auch ohne Streit etwas erreichen können. Betreffs der Unterlegung der Ausgesperrten wurde Klage darüber geführt, daß die Gelder schlecht einlaufen, daß mehrere Wochen nur die Hälfte an Unterstützung gezahlt werden konnte. Trotzdem in einer Versammlung beschloffen wurde 5 Prozent des Arbeitsverdienstes zu zahlen, sind es verschwindend wenige, welche ihr Versprechen (durch Erheben der Hände wurde dieser Beschluß einstimmig angenommen) halten. Den Kollegen müßte die Schamrute ins Gesicht fliegen, welche 30 Mk. und mehr verdienen und dann 30—50 Pf. auf die Liste zeichnen, ja mancher überhaupt gar nicht. Es lagen nun zur Unterlegungsregelung verschiedene Anträge vor, wovon der Antrag angenommen wurde: So weit das Geld reicht, an alle Ausgesperrten ist 1. März die Unterlegung zu zahlen und alsdann dem Verein die Regelung der Angelegenheit zu überweisen. Beim letzten Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Vertreters in die Gewerkschaftskommission, wurde Kollege Hentel gewählt. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbruder, Berufsgenossen und Genossinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beurteilt die Wortbrüchigkeit des Unternehmertums auf das empfindlichste. Ebenso verurteilt die heutige Versammlung die Wortbrüchigkeit der eigenen Kollegen. Die heutige Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß nur eine feste Organisation der ganzen Branchen unseres Berufes im stande ist, die Scharte wieder auszuweichen, welche uns durch die augenblickliche

Uebermacht des Unternehmertums zugefügt ist und beurteilt jede Sonderstellung der einzelnen Branchen.“

Andreas Müller, Schriftführer der Versammlung. Brandenburg a. H. In der am 3. Februar in Schneiders Restaurant stattgefundenen Mitglieder Versammlung der hiesigen Jahreshilfe referierte Kollege Bortisch über den Berliner Streik und seine Lehren. Redner unterzog in seinem ca. einstündigen sachlichen Vortrage die Vorgänge während unserer Lohnbewegung einer eingehenden Besprechung. Zunächst besprach derselbe an der Hand der Berichte der Graphischen Presse vom 17. Juli v. J., die im Juni abgehaltenen öffentlichen Versammlungen und führte den Beweis, wie schon damals ein großer Teil der Kollegen, als es sich um die Aufstellung etwaiger Forderungen handelte, sich deren Tragweite nicht bewußt waren. In 58 Versammlungen, wo über die vom Hauptvorstande unterbreitete Resolution abgestimmt werden sollte, hatte sich schon in 3 Städten eine teilweise Opposition bemerkbar gemacht. Der Referent erwiderte, die Rede wurde vom Stapel gelassen und alle Hände hoch; an die Erfüllung der Forderungen, welche man dabei übernommen hatte, dachte leider nur wenige. So sah sich auch der Hauptvorstand am 21. September veranlaßt, ein Rundschreiben an die Jahreshilfe zu versenden, dem folgendes entnommen ist: „Weber darf aber nicht unterwägt bleiben, daß im allgemeinen unsere Sammlungen zum Kampffonds nicht so ausgefallen sind, als wir erwarteten und sind wir gezwungen zur Vorsicht zu mahnen, und zwar so, daß wir in nächster ohne Streik die Forderungen ertingen.“ Es war daher der Plan des Hauptvorstandes, wie uns seiner Zeit mitgeteilt wurde, an allen Orten zu gleicher Zeit vorzugehen, indem dann das Material an Streikbrechern nicht zureichen würde, ein durchaus guter zu nennen. Leider wurde das geplante Unternehmen, wie erinnerlich, durch den Feuerceffer der Stuttgarter Kollegen, welche plötzlich ihre Forderungen einreichten, teilweise durchbrochen, wodurch naturgemäß unter denen, welche bis zur Ausgabe der Parole zum Kampf eine abwartende Stellung einnahmen, eine Verwirrung hervorgerufen wurde. Es sei jedoch hierbei anerkannt, daß der von den Stuttgarter Kollegen gewählte Zeitpunkt der geeignete gewesen ist und haben sie es wohl lediglich diesem Umstände die Bewilligung ihrer Forderungen zu verdanken, leider unter Hintenanregung der Gewerkschaftsdisziplin. Eine feststehende Thatsache sei es, daß wir zu spät in die Lohnbewegung getreten sind, besonders gelte das von Berlin. Wät Wochen früher lagen die Verhältnisse außerordentlich günstig, in allen Luxusbüroveretten waren große Mäntel zu verkaufen, welche aber meistens bis Oktober ihre Erledigung finden mußten. Soweit Brandenburg in Betracht kam, lagen zu Beginn der Bewegung für uns die Verhältnisse überhaupt ungünstig und hatte nur der Umstand, daß die größte Firma am hiesigen Ort bereits einmal mit der Organisation ihre Kräfte gemessen hatte, uns dennochen, unsere Forderungen in so später Stunde einzureichen, andernfalls hätten wir ruhig unsere Forderungen für eine bessere Gelegenheit aufgehoben. Redner wendet sich aufschärfte gegen die von einem großen Teil Kollegen zur Zeit betriebenen abschätzigen Kritiken gegen den Hauptvorstand und Ausschuß. Nicht der Hauptvorstand, sondern die Kollegen selbst tragen den größten Teil der Schuld. Man wirt demselben vor, er habe sich nicht genügend über den Stand der Dinge informiert. Durch wen anders soll und kann sich derselbe denn informieren, als durch die Kollegen? Wenn er durch schon gefärbte Berichte getäuscht wird, können seine Handlungen nur eine Reihe von Fehlern sein. Sätten sich diejenigen Kollegen, welche in den Firmen tätig und mit den Ermittlungen der Verhältnisse betraut waren, sich einer genaueren, eingehenden Tätigkeit befleißigen, so wäre uns manche traurige Erfahrung erspart geblieben. Gegenwärtig tauchen von allen Seiten in der Presse und Versammlungen berufene und unberufene Kritiker auf und lassen den ihnen unerwünschten Duelle ihrer persönlichen Weisheit hervorprahlen, leider allerdings vorzüglich erst nach der Bewegung. So j. B. sieht sich der Kollege Tischendörfer veranlaßt, in einer eigens dazu einberufenen Versammlung der Berliner Streikleitung ganz besonders den Kopf zu waschen. Die Bewegung sei den Führern über den Kopf gewachsen, beleiht uns Kollege Tischend., er habe das Ende derselben vorausgesehen, jedoch, um nicht „niedergerüttelt“ zu werden, lieber stillgeschwiegen. Es ist wunderbar, wo Kollege Tischend. nach solchen Ausführungen noch den Mut her hat, in kritischer Weise über andere zu verhandeln. Bei aller Rücksicht gegen die eigene Person, ist ein solches Verhalten der Allgemeinheit gegenüber offen und ehrlich gebührend? Kollege T. konnte es ruhig auf das Niederstüßeln antommen lassen, dann hätte er wenigstens seine Pflicht getan und sich das Recht zu seiner zeitigen Kritik erworben. Des Weiteren erklärte Kollege T.: Angehörige bürgerlicher Parteien, welche uns helfend zur Seite stehen wollten, seien schände abgefertigt worden, und erwähnt hierbei den Fall Frau Gnaud-Kühne. Nun, wenn jemand dergleichen in öffentlicher Versammlung kritisiert, so muß man billiger Weise verlangen, daß der Betreffende genau darüber informiert ist. Zur Erklärung der Sache diene folgendes: Frau Gnaud-Kühne hatte sich durch mehrere Artikel der „Zeitschrift Volksgesundung“, in welchen ihre Person für ihre während der Berliner Lohnbewegung gehalten Bemühungen mißbillig kritisiert wurde, beleidigt gefühlt. In Nr. 50 der „Buchhändlerzeitung“ vom 12. Dezember v. J. befand sich nunmehr ein Eingebändt, in welchem sich Frau G.-K. bitter über Kollegen Siller beschwert und ihm ziemlich deutlich jede Spur von Ehrgefühl abspach. In der Nummer 1 von diesem Jahre derselben Zeitung brachte Kollege Siller eine Entgegnung, welche die Sache in ein wesentlich anderes Licht stellt, und er die ihm gemachten Vorwürfe in ruhiger sachlicher Weise zurückweist, jedoch schließlich von der ganzen Sache weiter nichts als eine unnötige Vertrauensinjektion des Kollegen

Einem Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“ gegenüber verblieb. Also alles dieses war vor jener Versammlung bereits erledigt. Hatte Kollege T. von alledem keine Abnung? — Redner bringt hierauf die beiden Artikel zur Verlesung. Des Weiteren sei in jener Versammlung der Streik als ein großer Verstoß gegen das Streitzeglement hingestellt worden, dem sei jedoch entgegenzustellen, daß andere Verhältnisse, neue Erscheinungen, so z. B. ein wirtschaftlicher Aufschwung, sich eben nicht immer nach alter Schablone regeln lassen. Seit dem Jahre 1890 bestanden wir uns fortwährend in einer Zeit des industriellen Niederganges, in einer wirtschaftlichen Misere. Wenn uns nun das Jahr 1895 einen mächtigen Aufschwung brachte, war es da nicht die Pflicht der Leiter unseres Verbandes, die Kollegen auf den gegebenen Zeitpunkt hinzuweisen, konnte nicht das nächste Jahr wieder einen wirtschaftlichen Niedergang zu vermeiden haben? Es galt das Eisen zu schmieden, so lange es warm war, und war der Plan des Hauptvorstandes, den Verhältnissen angemessen, ein schlechter zu nennen? Nein! Hätte nicht ein großer Teil Kollegen sich Interesseslos verhalten, jene noch abgerichtet, welche uns in den Rücken fielen, so wäre der Erfolg trotz alledem doch ein anderer gewesen. So manchem dieser Art von Kollegen, deren gewerkschaftliches Gewissen in Schlaf gefallen ist, wurde durch die drohenden Hammerschläge wirtschaftlicher Ereignisse die Augen geöffnet. Wie das Unternehmertum seinen Sieg auszunutzen versteht, zeigt sich schon heute in Berlin. Redner spricht des weiteren noch seine Verwunderung darüber aus, daß auch die Stuttgarter Kollegen sich zu einer Mißbilligungsresolution aufgeschwungen haben, wo sie es doch, soweit fehlerhaftes Verhalten in Frage kommt, wenn es auch in dem Falle zu ihren Gunsten ausgefallen war, weit bequemer gehabt hätten, wenn sie sich an die eigene Nase faßten. Im übrigen unterbrecht Redner alles, was seitens der Stuttgarter Kollegen über die Berliner Lohnfala gesagt wurde. Mit einem Appell an die Anwesenden, in allen Stürmen fest und treu zur Organisation zu halten, fand der beifällig aufgenommenen Vortrag seinen Abschluß. — In der darauffolgenden Debatte äußerten sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten und fand folgende von Kollege Braun eingeleitete Resolution einstimmige Annahme:

Die heutige Versammlung des Vereines der graph. Arbeiter und Arbeiterinnen, Hohlfische Brandenburg, spricht ihre Mißbilligung über die Art und Weise der abfälligen Kritik über den Hauptvorstand und Ausschuß, sowie der Berliner Streikleitung, aus, sie ist der Ueberzeugung, daß die betreffenden voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan haben; soweit Fehler vorgekommen, so sind die Ursachen zum Teil in den Kreisen der Kollegen selbst zu suchen.

Rudolstadt. Die Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen in Rudolstadt, welche, Dank ihrer Solidität, es schon seit längerer Zeit zu einem nöhentlichen Zusammensein gebracht hatten, haben nunmehr eine eigene Zählstelle des Vereines der graphischen Arbeiter gegründet. Zu diesem Zweck fand am 20. Januar d. J. die erste Versammlung statt. Es sind gegenwärtig 11 Mitglieder hier, welche alle der Gründung beizuhelfen.

In die Verwaltung wurden gewählt die Kollegen Oskar Beyer, Lithograph, als Schriftführer; Karl Lindner, Steinbruder, Steinweg 14, als Bevollmächtigter; Richard Helmke, Steinbruder, Schwarzburgerstraße 53 (Weißes Hof), als Kassierer. Ferner wurden zwei Kassiererehren erwählt. Alle erwählten Herren nahmen die Wahl dankend an. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Organisation. — Die Sprechstunden des Kassierers sind mittags von 12—1 und abends 7—¹/₂ Uhr. Versammlungen finden jeden Sonnabend in Kellers Restaurant, Mangelgasse statt.

Würzburg. In Nr. 2 der „Gr. Pr.“ d. J. glänzt auch die hiesige Zählstelle unter denjenigen, welche bis zu dieser Zeit noch nichts zur Unterstützung der streikenden resp. der ausgeperrten Kollegen beigetragen hatten. Wenn nun auch gesagt werden muß, daß die Beiträge zur Streikunterstützung von selten der hiesigen Kollegen hätte reichlicher fließen können, so müssen wir aber auch bemerken, daß von dem eingegangenen Gelde noch ein Drog des Richterlichen Streiks unterstützt werden mußte. Trotzdem wäre es noch möglich gewesen eine Summe abzuschicken, wenn sich der Bevollmächtigte seiner Zeit etwas mehr der Sache angenommen hätte. Dies zur Vertheidigung, um die hiesigen Kollegen vor dem Vorwurf des allzugroßen Indifferentismus und dem Fehlen des Soliditätsgefühls zu schützen.

Die Verwaltung

Verschiedenes.

Nach etwöchentlichem Dauer ist der Hafnarbeiterstreik in Hamburg beendet. Der Hunger zwang die Streikenden die Arbeit wieder aufzunehmen. Ein und eine halbe Million Mark haben die deutschen und ausländischen Arbeiter ihren kämpfenden Genossen zur Unterstützung gesandt. Aber die vereinigten Unternehmer waren kapitalstärkiger und so mußten die Arbeiter unterliegen. Mit diesem Grimm im Herzen wird die Arbeit wieder aufgenommen, es ist kein Friede geschlossen, es ist nur ein Waffenstillstand. 50 Millionen soll, nach oberflächlicher Schätzung, der Verlust betragen, den die Kredit- und Kaufmann erlitten haben und zahlreiche Entschädigungsgesetze wegen Nichtinnehaltung der Lieferfristen stehen noch bevor, aber trotzdem triumphiert das Kapital, es wird diese Verluste mit Glinsen aus dem Schweiß der Arbeiter wieder herauspressen. Ja ja, wir leben im Zeitalter der allerhöchsten Humanität!

Eine fürchterliche Explosion ereignete sich am Montag Nachmittag in der Steinbrücker von Oskar Fährmann in Leipzig. In einem der Arbeiteräume waren zwei Arbeiterinnen mit abreiben von Blattgold beschäftigt, als plötzlich nach 5 Uhr eine heftige Detonation erfolgte, welche so stark war, daß Fenster und Thürten zertrümmert und

selbst die Wände Risse bekamen. Den schweren Verletzungen sind die beiden Arbeiterinnen, Minna Hoffmann und Louise Jäger, im Krankenhaus erlegen. Ob die Explosion durch Gas oder durch den umherliegenden Goldstaub verursacht ist, konnte nicht festgestellt werden.

Erklärung!

Nach einem Besuche in den „Graph. Nachrichten“, den Kollege Heres über seine Reise:lebens! nach London und Paris gibt, wird dem Rednern einiger Pariser Kollegen, auf einem dort stattgefundenen Banquet, Ausdruck gegeben, daß die deutschen Delegierten vom internationalen Kongreß nicht in Paris anwesend seien. Ich glaube im Einverständnis mit den Kollegen Beethner und Schöpfz zu handeln, wenn ich hiermit erkläre, daß uns weder Zeit noch Mittel zur Verfügung standen, einen solchen Absicht zu machen. Mit derselben dort angeführten Argumenten hätten wir verlangen können, daß die Pariser Kollegen ihre Rückreise über Berlin nahmen.

Conrad Müller.

Achtung, Metall- und Fabrikarbeiter. Seit 18 Wochen stehen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Karl Tiefel u. Söhne in Lübeck in Streik. Es handelt sich auch hier um die Frage: Sollen die Arbeiter sich demütig vor dem kostbaren Unternehmertum beugen und zu allem ja und amen sagen, oder sollen sie ihre Menschewürde hochhalten und ausharren bis annehmbare Bedingungen gestellt werden? Der Streik hat bisher ungeheure Opfer gefordert; 21 Jahre, 5 Monate und 20 Tage Gefängnis, Haft und Unteruchungshaft sind bisher über Arbeiter, welche direkt oder indirekt am Streik beteiligt sind, verhängt worden. Das dürfte in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung fast unerreicht dastehen. Trotzdem warten und jagen die Streikenden nicht. Sie hoffen, daß ihnen die Sympathie und Unterstützung aller Massenbewegten, reichlich denkenden Arbeiter hilfreich zur Seite stehen wird. Noch sind 283 Streikende zu unterstützen. Darunter 80 Frauen und Mädchen, verheiratet sind 151, welche 355 Kinder zu ernähren haben. Genossen! Es gilt den Schutz der durch § 152 der Gewerbeordnung gewährtesten Koalitionsfreiheit. Unerkämpft uns! Die Saat, die ihr dadurch sät, wird Früchte tragen. Laßt uns nicht sinken! Hoch die Organisation! Hoch die Solidität! Das Streikkomitee. J. A.: Heinz, Schweizer, Lübeck, Lederstraße Nr. 3.

Unter Nr. 10098 der Klasse 15 ist Herr Louis Selage, 4. Passag: de la Visitation in Paris eine Punktiermaschine und Farbenskala zur Herstellung mehrfarbiger Lithographien patentiert worden. Leider sind wir nicht in der Lage ein Urteil über die Leistungsfähigkeit dieser Maschine geben zu können, man sieht aber, daß selbst die Handfertigkeit der Lithographen durch die Maschine bedroht wird.

Litterarisches.

Typographische Jahrbücher. Seit 1 mit 17 Kunstdruckungen, unter denen als die bedeutendste das von Professor H. Pönegger entworfene Blatt für Berger & Wirth zu bezeichnen sein dürfte. Von den übrigen Blättern sind in erster Linie die Dreifarbenbrüche, welche die Farbenfabrik von Glettsmann in Dresden und die National-Chemigraph-Co. in St. Louis zeigen, zu nennen, ferner als Novität eine Lichtdruck-Phototypie ohne Mäster (Farbenfabrik Kalt & Gisinger in Stuttgart); ganz vorzügliche Blätter in Satz und Druck sind die Beilagen von Krüppel & Co. in Dresden, G. F. Mühl, Gustav Kapor, W. Fritzsche in Leipzig. Als eine besonders willkommene Gabe dürften die mercantilen Accidens zu bezeichnen sein, nicht allein wegen ihres künstlerischen und praktischen Wertes, sondern besonders deswegen, weil ihnen die auf Grund des Minimal-Druckpreises festgesetzte Verkaufspreise beigelegt wird. Viele Mäster leisten den Buchdruckern, die nicht rechnen können, Dienste leisten, sie sollen gewissermaßen mit der Zeit einen Kommentar zu best. gem. Minimaltarif bilden. Daß der Text des neuen Heftes dem der Seite des Vorjahres nicht nachsteht, brauchen wir nicht besonders zu versichern. Die „Typographischen Jahrbücher“ (Verlag von Julius Meier in Leipzig) sind von jeder Buchhandlung zum Preise von M. 4.80 jährlich (pro Heft 40 Pf.) zu beziehen. Probehefte liefert ebenfalls jede Buchhandlung.

In der Buchhandlung „Vorwärts“ ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen „**In freien Stunden**“. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft nur 10 Pf. — Zur Zeit erscheint der kundvoll und reich illustrierte Roman 1793 von Viktor Hugo voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.

Von **Paul Kampfmeyer's Geschichte der modernen Polizei**, die im Verlage von Hans Baake, Berlin S., in 25 Heften à 20 Pf. erscheint, liegen nunmehr die ersten drei Lieferungen vor. Was das erste Heft veröppnen, haben die folgenden gehalten. Der Verfasser giebt eine farbige, außerordentliche interessante Geschichte der Polizei, die gerade in der jetzigen Zeit besonders willkommen sein muß, wo die Enthüllungen über das Treiben des Herrn v. Tausch im Prozeß Ledert-Bülow die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Polizei und ihre Hintermänner gerichtet haben.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymous, Hannover. Ihre Namensnennung keine Antwort.

Anzeigen.

Deutscher Senefelder-Bund.
(Mitgliedschaft Dresden.)

Sonnabend, den 20. Februar 1897, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Eldorado, Steinstraße 15, 1. Et.

IV. Quartals-Versammlung.

Für Bekanntnis dieser Versammlung werden 50 Pf. Strafe erhoben (s. § 75 der Statuten).

Der Mitgliedschaftsvorstand.

Deutscher Senefelder-Bund.
(Mitgliedschaft Berlin.)

Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 16. Februar, abends 8¹/₂ Uhr, im Vereinslokal, Reuthstr. 21.

T. O.: 1. Rechnungsbericht pro IV. Quartal 1896. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.

Paul Wöhning.

Berlin.

Verein der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Donnerstag, den 18. Februar 1897, abends 8¹/₂ Uhr,

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird im „Vorwärts“ bekannt gemacht. Die Verwaltung.

Gesucht werden:

ein **Solzflecker**, 8—10 **Messingflecker** und ein Mann zum **Kolorieren** (derselbe soll möglichst Drucker sein). Lohn nach Uebereinkunft.

Central-Arbeitsnachweis für Drucker und Formsetzer
E. Wustopf,
Berlin, Wegetstraße 24.

Ein Kolorist,

flächige Kraft, findet dauernde Stellung.
Emil Piepmann, Tapetenfabrik,
Berlin, Strelitzerstr. 60.

Gütliche Chromo-Lithographen

können bei mir sofort eintreten. Gute Bezahlung bei achtstündiger Arbeitszeit.

Fritz Lann, K. u. K. B., Bayern.
Für umgehende Mitteilung der Adressen des Lithographen
Ernst Regenhard aus Berlin
wäre ich sehr dankbar.

Conrad Söfner,

Wirtschaft zum Röhren, Färth i. B.

Todes-Anzeige!

Am Sonntag, den 31. Januar starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 21 Jahren unser Mitliebter, der Kopierer

Edmund Müller

aus Berlin.
Alle die ihn gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

J. A. der Zählstelle der Chemigraphen Berlins.
Der Bevollmächtigte.

Für Steinbrucker!

Effektvolle Neuheit!

Autographisch vervielfältigte Schreibmaschinen-Schrift. Billiges Verfahren: zu Circularen u. s. w. vorzüglich geeignet, weil den Eindruck eines Originalbriefes machend. Anstellung gegen 60 Pf. in Worten.

A. Semke, Auenburg a. D. (Bayern.)

Die Erfindung der Lithographie

durch **Altes Senefelder.**
Von Fr. Hanen. 4 Bogen. Preis 50 Pf.

Verlag von **Conrad Müller,** Schenkstr.-Leipzig.
Zu beziehen durch die Bevollmächtigten der Zählstellen.

Der Arbeitsnachweis

des Schweizerischen Lithographenbundes
befindet sich bei

Heinrich Küger, Steinbr., Färth III., Rotwandstraße 60, III., ebendasselbst Blattstums-Zählstelle. Zu treffen von 12—1 Uhr mittags und von 6—9 Uhr abends.

Schern's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter

2. Auflage. 11 Wienbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. M. 1.80. Ca. 2000 Jahresebenen u. Einzelheit zur Berechnung des Reisegeldes bei den Zentralverbindungen: Brauer, Formel, Fabrikarb., Holzarb. (Verb.), Metallarb., Zafarb., Bergober. Jedes Tourenbuch f. Radfahrer. Zu bez. auch geg. Briefm., d. J. Scherm, Nürnberg, u. a. Buchhdlg. u. Kolp.

Der Haupt-Catalog der Firma O. Ronniger Nachf., H. Berger,

über Maschinen für Buch- und Steinbruckerien, Leipzig Buchbinderien, Cartonagen-Fabriken etc. etc. ist jeden ersehen und wird auf Wunsch Interessenten gratis und franco zugeandt.